Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 26. Mai 1882. Nr. 242.

## Deutschland.

**Berlin**, 25. Mai. In Dublin ist die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Mörder aus dem Phönix-Park zu entdecken, so gut wie aufgegeben. Trotzdem Parnell und seine Freunde in dem Manifest, welches sie unter dem ersten Eindruck der Schreckensthat erließen, erklärten, so lange nicht die Mörder von Cavendish und Burke vor die Schranken des Gerichts gebracht seien, werde der „Schandfleck der feigen und unprovozirten Ermordung den Namen Irlands verunglimpfen", trotz dieses energischen Appells hat die Mehrheit der irischen Bevölkerung nichts gethan, um den Behörden bei den Versuchen zur Habhaftwerdung der Mörder Hülfe zu leisten. Die englischen Blätter folgern denn auch aus der Resultatlosigkeit aller Bemühungen, den Manen der Ermordeten eine Sühne zu verschaffen, daß ein sehr großer Theil der Irländer auf Seiten der Mörder und nicht auf derjenigen der Opfer stehe. Diese Auffassung erscheint in der That nicht unberechtigt: um die Verbrecher den Armen der Justiz zu entziehen, bedurfte es der Vereinigung einer großen Zahl von Personen, welche die That billigten.

Allerdings wird zur Entschuldigung des irischen Volkes und zur Erklärung des Umstandes, daß die Aussetzung der großen Belohnung nichts zur Enthüllung des blutigen Geheimnisses beizutragen vermochte, gesagt, die Sorge um das Leben habe an dieser allgemeinen Schweigsamkeit den größten Antheil, weil Derjenige, welcher gegen die Mörder aussagen wollte, sicher in Kürze das Loos von Cavendish und Burke theilen würde; diese Erläuterung hat gewiß sehr viel für sich, aber welch grelles Licht fällt durch dieselbe auf die Ohnmacht der gesetzlichen Gewalten in Irland. Auf der grünen Insel existirt eine Nebenregierung so fürchterlich wie die des Nihilismus in Rußland, und je deutlicher sich zeigt, daß die gesetzliche Regierung ihrer terroristischen Rivalin rathlos gegenübersteht, desto allgemeiner wird die Sorge, daß die fenischen Terroristen ihre Aktion auch über den Georgskanal ausdehnen werden.

In London lebt man denn auch in fortwährender Furcht vor einer neuen Schreckensthat; Vorsichtsmaßregeln der verschiedensten Art werden getroffen, sowohl zum Schutz der hervorragenden politischen Persönlichkeiten wie der öffentlichen Gebäude. Heißt es doch, daß sich der Fenianismus ein noch höher stehendes Opfer aussuchen wolle als die Ermordeten vom 6. Mai.

Angesichts des Ernstes der Lage ist die Einmüthigkeit, mit welcher Liberale und Konservative der von Irland drohenden Gefahr zu begegnen suchen, nur zu begreiflich. Man fühlt, daß man einer National-Kalamität gegenübersteht und gebietet deshalb den Parteistreitigkeiten Schweigen, um gemeinsam die Einheit des britischen Reiches und die staatliche und gesellschaftliche Ordnung überhaupt zu vertheidigen. Geradezu kläglich ist die Rolle, welche Herr Gladstone in dieser ganzen, ebenso traurigen wie ernsten Angelegenheit spielt. Nicht nur sein politischer, auch sein moralischer Ruf ist arg geschädigt. Der Vertrag, welchen er mit den Gefangenen von Kilmainham einging, hat seinen Nimbus nach allen Seiten hin zerstört. Seine staatsmännische Kunst hat ebenso Schiffbruch gelitten, wie seine Moral, die als eine jesuitische im eigentlichen Sinne des Wortes enthüllt wurde. Sein Protestantismus hielt ihn nicht ab, nach dem Grundsatz des „Der Zweck heiligt die Mittel!" vorzugehen. War es schon ungeheuerlich, daß die ersten Minister der Krone überhaupt mit den wegen hochverrätherischer Agitation verhafteten Mitgliedern der Landliga paktirten, so erscheint die Art des ganzen Uebereinkommens nach englischen Begriffen als „infamirend". Beweis dafür ist, daß, als Mr. Balfour das Verhalten des Premiers als „infamous" bezeichnete, sich kein Mitglied der liberalen Partei des Unterhauses zur Vertheidigung Gladstone's erhob. Vier Fünftel aller Mitglieder des englischen Parlaments verurtheilen den Vertrag, welcher darauf hinauslief, daß die terroristische Verschwörung, durch welche agrarische Verbrechen aller Art veranstaltet waren und welche weder vor dem Mord der Gutsherren, noch vor der Verstümmelung von Weibern und Kindern zurückgeschreckt war, fortan zur Verhinderung dieser Frevel verwendet werden solle. Den Anschauungen der weitaus überwiegenden Mehrheit des politischen Englands entspricht nicht die Handlungsweise Gladstone's, der durch die den Irländern zu machenden Konzessionen ihre Stimme für seine Partei zu erkaufen suchte, sondern das Verhalten Forster's, der mit der Erklärung, er zahle kein „Banditengeld" an Gesetzesübertreter, aus dem Kabinet schied.

Die große Kluft, welche sich zwischen Gladstone und vielen seiner früheren Parteigenossen aufgethan hat, wird voraussichtlich bei der fortgesetzten Berathung über die Pachtrückstandsvorlage gewiß noch deutlicher hervortreten.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Staatsbeamten ist dieser Tage Sr. Majestät dem Kaiser zur Vollziehung vorgelegt worden und steht die Publikation dieses Gesetzes in allernächster Zeit in Aussicht. Wegen der im Anschluß an dieses Gesetz von dem Staatsministerium resp. dem Finanzressort zu erlassenden Ausführungsbestimmungen haben bereits gestern kommissarische Berathungen von den Vertretern sämmtlicher Ministerien stattgefunden, über deren Ergebniß wir alsbald Näheres mittheilen werden.

— Aus Hamburg, 24. Mai, wird der „Trib." geschrieben: Die aus ihren Wohnorten vertriebenen oder freiwillig ausgewanderten russischen Juden — soweit von freiwilligem Handeln in einer unverschuldeten Zwangslage die Rede sein kann — kommen zu Hunderten nach Hamburg, um von hier aus nach den Vereinigten Staaten befördert zu werden. Mit jedem Zuge der Berlin-Hamburger Bahn treffen diese unglücklichen Menschen ein, und außerdem werden Extrazüge eingelegt, welche oft 400 bis 500 Emigranten auf einmal hierher bringen. Einen jammervollen Anblick bieten diese Schaaren abgehetzter Flüchtlinge bei ihrer Ankunft dar, wenn sie, der vierten Klasse des eben angekommenen Zuges entsteigend, mit ihren geringen Habseligkeiten den Perron füllen. Jedes Lebensalter ist vertreten. In Menge kommen kleine Kinder mit; es ist ein Jammer, zu sehen, wie die armen Wesen nach tagelanger Fahrt müde, schläfrig, wohl auch hungrig aus den Waggons gehoben werden, um sogleich weiter zu müssen, oft direkt ins Schiff, meist in die großen Auswandererhäuser. Während die Männer das Gepäck ausladen — viel ist es nicht — kauern die Frauen und Kinder an den Wänden der Halle, die Mütter mit trostlosem Auge und doch die Kleinen ermunternd, während die Alten wie theilnahmlos dreinschauen. Die Beamten müssen die Armen, kaum daß sie sich niedergelassen, wieder hinausweisen, denn der Perron soll frei bleiben. Die Sachen und die Kinder werden auf die bereitstehenden langen Gepäckwagen geladen, auch wohl eine schwache Frau setzt sich mit zu den Kleinen, und fort gehts zum Hafen, die Andern hinterdrein. Es ist ein Elend. Gram, überstandene Gefahr, eine noch nicht überwundene Angst malen sich in den Zügen der Ankömmlinge; nur die jungen Leute sehen muthiger und vertrauensvoller aus, als hätten sie die Hoffnung, daß es besser werden müßte. Es muß aber noch viel, sehr viel geschehen, wenn das Geld zulangen soll zur Beförderung der Emigranten! Noch sind Tausende zu erwarten, und die Kosten werden deshalb noch groß sein. 200 Mark kostet der Transport von der russischen Grenze bis nach New-York, für 100,000 Mark sind nur erst 500 Personen zu expediren. Darum: die Herzen auf, die Hände auf! — es gilt, der großen Verschwörung der ganzen zivilisirten Welt beizutreten, der Verschwörung der Menschlichkeit gegen die thierische Rohheit, der Humanität gegen den Fanatismus. Unser Jahrhundert hat viel Blut, Elend und Thränen gesehen, aber noch niemals sind sie in diesem Grade die Folge der Dummheit und der Gemeinheit gewesen. Der Dummheit, denn es werden Millionen russischen Nationalvermögens nutzlos verwüstet und vergeudet; ein Wiener Blatt beziffert die Verluste durch Zerstörung jüdischen Eigenthums nur durch die Emigration vom 1. Januar 1881 bis 30. April d. J. auf 220 Millionen Rubel. Der Gemeinheit, denn man erhitzt das fast gutmüthige Volk durch Lügen und Vorspiegelungen und hetzt es auf die ruhigen und wehrlosen Mitbürger. Der „Hamburger Korrespondent", ein sehr gewissenhaftes Blatt, konstatirt übrigens als die einhellige Mittheilung der Emigranten, daß die Emissare des Grafen Ignatieff seit einem Jahre das Land durchziehen und die Lüge verbreiten, Kaiser Alexander sei durch die Juden ermordet worden! In Konstantinopel hieß der edle Graf bekanntlich le Pascha menteur, oder der Vater der Lügen. Erst waren es die Juden, dann kommen vielleicht Andere daran, die uns näher stehen! Die Hetze geht ja lustig weiter. Dann wandern auch die Andern aus; zuletzt brechen sich die Zurückgelassenen unter einander die Hälse.

## Ausland.

**Wien**, 24. Mai. Aus Berlin wird dem „N. W. Tgbl." mitgetheilt, daß Fürst Bismarck seinen ganzen Einfluß in Wien und Konstantinopel aufbieten läßt, um so bald als möglich Klärung in das Verhältniß Bosniens und der Herzegowina zu Oesterreich Ungarn zu bringen, da die Fortdauer der gegenwärtigen unklaren Beziehungen bei künftigen Eventualitäten keinerlei Garantie gewähre. In Konstantinopel soll man große Geneigtheit zeigen, auf das Projekt der definitiven Abtretung Bosniens und der Herzegowina einzugehen, allerdings nicht ohne gewisse Bedingungen. Es verlautet, daß die betreffenden Forderungen der Pforte mit den seit einiger Zeit stark ventilirten Gerüchten über ein Schutz und Trutzbündniß zwischen Deutschland, Oesterreich Ungarn und der Türkei zusammenhängen, durch welches der Türkei das gegenwärtige Ländergebiet garantirt werden solle. Weniger Geneigtheit soll man jedoch bisher in Wien zeigen, auf die Annexionsprojekte einzugehen. Graf Szechenyi, der österreichisch ungarische Botschafter in Berlin, vor Zeit vom Grafen Hatzfeldt in dieser Angelegenheit interpellirt, soll auf die inneren Schwierigkeiten hingewiesen haben, und daß es sich zunächst darum handeln müßte, den Widerstand Ungarns gegen die Annexionsprojekte zu beseitigen.

**Paris**, 23. Mai. Das Demissionsgesuch Leon Say's ist vorläufig wieder beseitigt; aber der Zwischenfall ist noch in Aller Munde und giebt zu sehr ernsten Betrachtungen Anlaß. Dem großen Publikum kam die Kunde überraschend, bestürzend; die Eingeweihten aber wollten schon längst an Say die Neigung bemerkt haben, bei der ersten schicklichen Gelegenheit eine peinlich gewordene Last von seinen Schultern abzuschütteln. Es ist kein Spaß, mit dieser Kammer zu regieren, und am wenigsten, mit ihr die Finanz-Angelegenheiten zu leiten. Zu keiner Zeit vielleicht seit dem Bestehen der dritten französischen Republick war die parlamentarische Lage so unklar, tappten die Gesetzgeber so rathlos im Finstern umher. Es giebt nur ein Gefühl, welches der Mehrheit gemeinsam ist: das Gefühl, daß die Gambetta'sche Politik für das Land gefährlich und für die Unabhängigkeit der Kammern verderblich gewesen. Man hat die Energie gefunden, Gambetta unschädlich zu machen; aber mit diesem Kraftaufwande schienen auch die Fähigkeiten der Kammer erschöpft. Unmöglich, sich zu einer einheitlichen Aktion zu ermannen und das Reformmaterial, das sich massenhaft angehäuft, nach einem vernünftigen Plane zu verarbeiten. Soviel Fraktiönchen, soviel Meinungen, und soviel Köpfe, soviel verschiedene Projekte. In welchem Sinne die Magistraturreform, die Heeres-, die Munizipalreform zu bewerkstelligen, darüber sind die einzelnen Fraktionen der Mehrheit sich selber noch nicht klar geworden, und es sieht mitunter aus, als wollten sie sich von dem Zufall der Abstimmung leiten lassen. Unbedingt gab es in dem Gambetta'schen System einen Punkt, welchen sich die Kammer zu eigen machen konnte, denn es handelte sich dabei um die Heilung eines Krebsschadens, der von allen patriotischen Gemüthern immer tiefer beklagt wird. Das Ehrgefühl der Deputirten selber hätte erheischt, daß man die gehässige Seite des jetzigen Wahlmodus nicht zu stark hervorkehre, nachdem man aus allgemeinnützigen Gründen das Listenskrutinium zurückgewiesen. Es wäre anständig gewesen, die Kirchthurm-Interessen in den Hintergrund zu drängen. Statt dessen begann unter den Landesvertretern eine wahre Hetzjagd nach Begünstigungen aller Art für ihre lieben Wahlbezirke. Auf dieses tolle Wettrennen ist die ganze heutige Misère zurückzuführen. Die ganze Thätigkeit der Kammer wird mehr und mehr zu einem Austausch kleiner Gefälligkeiten. Nicht nur will jeder Deputirte für seine Heimath einen Vortheil herausschlagen; es verspürt auch ein Jeder das Bedürfniß, sich durch diesen oder jenen Gesetzvorschlag, an den er seinen Namen knüpft, Unsterblichkeit zu erwerben. Eine Unmenge solcher Gesetzentwürfe regnet unablässig auf die Kammer nieder. Man nimmt sie alle „in Erwägung", um nicht einem Kollegen wehe zu thun, oder um sich nicht etwaigen Repressalien auszusetzen. Die wichtigen Vorlagen vermischen sich mit den unwichtigen; man weiß nicht mehr, was Eile verlangt und was nicht. Für jedes Projekt wird eine Kommission ernannt, und die einzelnen Deputirten gehören so vielen Kommissionen an, daß sie in dem Wirrwarr ihrer Geschäfte völlig den Kopf verlieren. Es hätte eines sehr entschlossenen und fest im Sattel sitzenden Ministeriums bedurft, um dieser Wirthschaft ein Ende zu machen. Aber das Kabinet de Freycinet hatte zu vielerlei Rücksichten zu nehmen, als daß es die Kraft gefühlt hätte, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Die Minister ließen die Kammer „in Erwägung nehmen", was immer ihr beliebte, indem sie sich nur mit einer bedenklichen Schüchternheit vorbehielten, bei der entscheidenden Diskussion ihre Ausstellungen zu machen. In der That könnten sie hoffen, daß es in den meisten Fällen gar nicht bis zu einer solchen Diskussion kommen werde. Am stärksten mußte natürlich unter alledem der Finanzminister leiden, denn auf das Budget zielte in einer oder der anderen Form die größte Zahl der besagten Projekte ab. Ihm ist denn auch zuerst die Geduld ausgegangen. Als gestern die Kammer nach beliebter Gewohnheit eine Kommission ernannte, um einen Antrag auf Abschaffung der Wein- und Biersteuer zu prüfen, welcher Antrag das ganze Budget Leon Say's über den Haufen zu werfen drohte, sprach der Minister sein „Bis hierher und nicht weiter!" Er hatte die Kammer gewarnt und sie hatte auf diese Warnung keine Rücksicht genommen. Das hindert sie nicht, hinterher sehr verwundert zu thun, als ob Leon Say eine übertriebene Empfindlichkeit gezeigt hätte. Suchte doch selbst der Konseilpräsident de Freycinet, als Leon Say ihm seine Demission überreichte, dem aufgebrachten Kollegen zu beweisen, daß die Kammer ja nur ein vorläufiges Votum abgegeben habe, welches für ihre schließliche Entscheidung nichts beweise. Im Grunde giebt aber jetzt Jeder dem Finanzminister Recht und erkennt, daß er eine Festigkeit bewiesen, die ganz am Platze war. Leon Say hat finanzielle Theorien, die sich durchaus bestreiten lassen. In politischer Beziehung ist er keine Stütze für das Kabinet, und mißlich wäre es, seit zwei Jahren besonders, seine politische Richtung genau fixiren zu wollen. Und doch würde es schwer sein, ihn zu ersetzen. Die Republik ist arm an Finanzmännern, die genau wissen, was sie wollen, und noch ärmer an Finanzmännern, die eine praktische Erfahrung hinter sich haben. Man ginge leichter ins Blaue hinein, wenn man noch jenen alten Glauben an die Unverwüstlichkeit der republikanischen Finanzen besäße; aber er ist stark erschüttert und selbst die Gegner Leon Say's würden von seinem Nachfolger vor Allem etwas von der Vorsicht verlangen, die man ihm selber so sehr zum Vorwurf gemacht hat. Nun, vorläufig bleibt Say; aber die Schwierigkeiten, auf die sein Demissionsgesuch zurückzuführen ist, sind leider auch geblieben. (Trib.)

## Provinzielles.

**Stettin**, 26. Mai. Der Regierungs-Präsident hat unterm 4. Mai d. Js. folgende Bekanntmachung erlassen: Zur Sicherung einer zweckentsprechenden und auch vorschriftsmäßigen Einrichtung und Anbringung der in der kaiserlichen Verordnung zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe vom 7. Januar 1880 vorgeschriebenen Signallaternen ist die Anordnung getroffen, daß die in Memel, Pillau, Neufahrwasser, Swinemünde, Rostock, Flensburg, Hamburg, Bremerhaven, Elsfleth und Emden stationirten Agenturen der deutschen Seewarte auf Antrag von Schifffahrts-Interessenten, Fabrikanten und Händlern die ihnen eingesendeten Signallaternen einer Prüfung unterziehen und über das Ergebniß derselben eine Bescheinigung ertheilen. Die Prüfung erstreckt sich auf die Größenverhältnisse der Laternen, die Art der Lampe und des Reflektors, sowie die Färbung und Form der Gläser. Bei den im Hafen liegenden Schiffen kann die Prüfung auch auf die Einrichtungen der Laternen an Bord ausgedehnt werden. Die Prüfung erfolgt auf Grund der von der Seewarte aufgestellten, von dem Chef der kaiserlichen Admiralität genehmigten Instruktion vom Juni 1881 und unter Ausführung der vorgeschriebenen Probeversuche nach denjenigen Normen, welche seit 1875 durch die Untersuchungen der Seewarte und durch die Ermittelungen der technischen Kommission für Seeschifffahrt als maßgebend festgestellt worden sind, um die, der kaiserlichen Verordnung und der Sicherheit des Schiffsverkehres entsprechende Einrichtung und Anbringung der Signallaternen zu gewährleisten. Diese Normen können von den Interessenten auf

dem königlichen Schifffahrts-Amte zu Swinemünde, dem königlichen Lootsen-, dem städtischen Hafenamte zu Stettin, den Seemanns-Aemtern zu Stettin, Swinemünde, Anklam und Ueckermünde, der königlichen Navigationsschule zu Grabow a. O., bei dem königlichen Hafenmeister zu Ziegenort und den Polizeiverwaltungen zu Cammin, Wollin und Demmin, sowie im Bureau der Kaufmannschaft zu Stettin eingesehen werden. Den Schiffsinteressenten ist durch diese Einrichtung das Mittel gewährt, sich Gewißheit über die vorschriftsgemäße Einrichtung der Schiffslaternen zu verschaffen, um Uebertretungen der Artikel 2 bis 10 der kaiserlichen Verordnung vom 7. Januar 1880 und Bestrafungen nach § 145 des Reichs-Strafgesetzbuches zu vermeiden. Da durch den Abschnitt I. der Schifffahrtsordnung für den Regierungsbezirk Stettin vom 2. Juli 1880 (Amtsblatt Nr. 29, Extrabeilage Seite 6) für die Binnenschifffahrt in Betreff der Signallaternen gleiche Vorschriften, wie in der kaiserlichen Verordnung vom 7. Januar 1880 für die Seeschifffahrt, mit einzelnen Einschränkungen gegeben sind, so werden die bei der Binnenschifffahrt betheiligten Interessenten auf die gegenwärtige Bekanntmachung noch besonders aufmerksam gemacht. — Der zu entrichtende Betrag für die Prüfung der Signallaternen ist ein äußerst geringer und kann im Vergleich zu den aus § 145 des Reichs-Strafgesetzbuches immer noch häufig vorkommenden, theilweise recht empfindlichen Bestrafungen nicht in Betracht kommen.

— Bei den königlichen Navigationsschulen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern haben die nächsten Prüfungen der Steuerleute für große Fahrt zu beginnen: in Barth am 8. Juli d Js., in Stralsund am 17. Juli, in Grabow a. O. am 24. Juli, in Danzig am 2. August, in Pillau am 10. August und in Memel am 17. August d. Js.

— Zum Pfingstfeste werden folgende Extrafahrten zu Wasser stattfinden: Nach Ystad Dampfer „Exzellenzen Posse" am 26. Mai. Nach Kopenhagen Dampfer „Titania" am 27. 1½ Uhr Nachm., „Kronprinz Friedrich Wilhelm" am 28. 4 Uhr Morgens. Nach Rügen: „Misdroy" am 28. 4 Uhr Morgens. Nach Swinemünde: „Der Kaiser" am 28. und 29. 4 Uhr Mrgns., „Prinzeß Royal Viktoria" am 28. und 29. um 6 Uhr Mrgns., „Exzellenz Stephan" 28. und 29. 4½ Uhr Morgens, „Pölitz" 28. und 29. 6 Uhr Morgens. Nach Misdroy: „Die Dievenow" 28. und 29. um 5 Uhr Mrgs. Nach Wollin, Cammin und Berg-Dievenow: „Wolliner Greif" 28. und 29. um 5 Uhr Mrgs. Nach Schwedt: „Adler" 28. und 29. um 8 Uhr Morgens. Nach Ueckermünde: „Demmin" 28. um 6 Uhr Mrgns. Nach Anklam: „Demmin" am 29. um 6 Uhr Mrgns. Nach Greifenhagen: „Greifenhagen" 28. und 29. Mrgns. 9 Uhr Vorm. (Promenadenfahrt), 1½ Uhr Mittags und 11 Uhr Abends. Nach Gartz und Gartzer Schrey: „Prinz Carl" 28. und 29. 2 Uhr Nachmittags. Vormittagsfahrten nach dem Haff: „Blücher" am 28. um 8 Uhr Mrgs., „Stadtrath Hellwig" 29. 8 Uhr Mrgs., „Waldeck" 28. und 29. um 8 Uhr Mrgns. Vormittagsfahrt nach dem Damm'schen See: „Undine" und „Sirene" am 28. und 29. um 8 Uhr Morgens.

— Sechs Angeklagte nahmen bei der ersten Verhandlung der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts unter der Anschuldigung des Diebstahls resp. der Hehlerei die Anklagebank ein; es waren dies die Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Klitzke, dessen Schwager Eduard Zierke und Karl Friedrich Erdmann Calließ, sämmtlich von hier, und die Schiffsknechte Karl Friedrich August Born und Karl Friedrich Zibell, sowie der Kaufmann Eugen Bernhard v. Below, letztere 3 aus Greifenhagen. Klitzke, Calließ und Zierke waren im vorigen Winter in der Pincow'schen Oel-Raffinerie auf der Oberwiek beschäftigt und haben zu drei verschiedenen Malen aus einem Speicher dieser Fabrik ganz erhebliche Diebstähle begangen. Anfang Dezember entwendeten sie 1 Wispel Rübsen im Werthe von circa 270 Mark, vor Weihnachten 2 Wispel im Werthe von 548 Mark und am 20. Januar wiederum 2 Wispel im Werthe von 540 Mark. Der in Säcke verpackte Rübsen wurde jedes Mal von den Schiffern Born und Zibell mit einem Kahn direkt vom Speicher abgeholt und nach Greifenhagen geführt, wo sie in einem bereits verstorbenen Kaufmann einen bereitwilligen Abnehmer fanden. Auch von Below kaufte einmal 2 Wispel für den Preis von 440 Mark. Dieser Preis war zu billig und wurde deshalb gegen v. B. Anklage wegen Hehlerei eröffnet, ebenso gegen Born und Zibell, während die Uebrigen des Diebstahls geständig sind. Nach längerer Beweisaufnahme erkennt der Gerichtshof gegen Born, welcher die Arbeiter zu den Diebstählen verführt hat, wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust, gegen Zibell wegen gleichen Verbrechens auf 1 Jahr 6 Mon. Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Klitzke auf 3 Jahre Gefängniß und Ehrverlust, gegen Zierke und Calließ auf je 2 Jahre Gefängniß und Ehrverlust und gegen v. B. auf 4 Monate Gefängniß. Bei Born und Zierke wurde auch auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

— Der Impressario der Grotesque Tänzer-Gesellschaft The Phoites theilt uns mit, daß das erste Gastspiel der Gesellschaft nunmehr endgültig am Dienstag, den 30. Mai, stattfindet und daß die Ursache der Verschleppung desselben, wie von uns schon gemeldet, einem Unfalle zuzuschreiben ist, den einer der Phoites am Fuße erlitten. Wir nehmen bei dieser Gelegenheit Veranlassung, noch einmal über die künstlerische Qualität der Phoites etwas Näheres zu berichten und stützen uns dabei auf ein Referat einer Wiener Zeitung. Es heißt in demselben: „In der Elevation leisten die Phoites wirklich das geradezu Unglaublichste. Ihre Satz-, Sprung- und Schnellkraft kommt derjenigen von Panthern beinahe gleich. Die Beweglichkeit ihrer Hüftmuskeln, die sich an's Becken anschließen, ihrer oberen und unteren Extremitäten, ist das verwunderungsvollste Beispiel, bis zu welchem Grade der Gelenkigkeit es ein Mensch durch jahrelang fortgesetzte Uebungen, allen Gesetzen der Spann- und Schwerkraft scheinbar spottend, bringen kann. Ihre Geläufigkeit in rapiden Körperwendungen und blitzähnlichen Drehungen ist nicht minder verblüffend. Die Nummern „Grand pièce fantastique", dann „Les cascades du diable" ihres interessanten Programmes, mit dem Riesenkopfe der Fata-Morgana und dem tanzenden Skelette sind das Sehenswertheste auf dem Gebiete der höheren Gymnastik, das man sich nur vorstellen kann."

— Vorgestern wurde der Schiffbaulastadie 5 wohnhafte Arbeiter Albert Chennowitz auf der Oberwiek von einem Kastenwagen umgestoßen und überfahren, wodurch Ch. eine Verletzung am rechten Arm davontrug.

— Zu dem kürzlich gemeldeten Vergiftungsfalle in Nemmin bei Pielburg, Kreis Cöslin, erfahren wir noch Folgendes: Die Tochter des Herrn Aepinus ist den Folgen des unseligen Giftgenusses leider am Dienstag dieser Woche ebenfalls erlegen, während der Vater sich auf dem Wege der Besserung befindet. Das Gift (Belladonna) hat sich in dem Getränke befunden, wobei der Umstand auffällig bleibt, daß gerade nur die drei Aepinus'schen Familienmitglieder davon erhielten, während noch andere drei, bei Tische zugegen gewesene Personen nichts davon bekamen. Es liegt unter den obwaltenden Umständen die Vermuthung einer beabsichtigten Vergiftung so nahe, daß, nachdem bereits die Sektion der Leiche der Frau Aepinus stattgefunden hatte, die amtliche Untersuchung zur Aufklärung des Falles und Entdeckung des Thäters eingeleitet ist.

— Eine Ausmerzung der bisher üblichen Fremdwörter hat auch bei den so eben von der Staatsschuldenverwaltung ausgegebenen neuen Kouponsbogen für preußische Konsols stattgefunden, indem statt „Serie": „Reihe", statt „Koupon": „Zinsschein", statt „Talon": „Anweisung zur Abhebung der Zinsscheine" gesetzt worden ist.

— Uns wird von einem unserer Korrespondenten der Provinz folgende amüsante Geschichte berichtet: In einem pommerschen Städtchen lebte der Bürgermeister mit einem Bäckermeister in Unfrieden. Ersterem bot sich Gelegenheit, den Andern zu kränken. Der Magistrat hatte ein amtliches Schriftstück an den Bäckermeister abzusenden, von dessen Adresse der Bürgermeister zuvor das Wort „Herrn" durchstrich. Der Bäcker erschien sofort im Rathhause und beklagte sich über die Ehrenkränkung. Der Bürgermeister aber sagte: „Das dürfen Sie so genau nicht nehmen, was ausgestrichen ist, das ist so gut, als wenn es gar nicht da war!" Jetzt sandte der Bäckermeister ein Schreiben an den Magistrat, adressirte „an den naseweisen Magistrat" und strich sodann „nase" fort. Sofort große Aufregung im hohen Rath. Der zur Verantwortung herbeigerufene Bäckermeister sagte indeß gelassen: „Meine Herren, das dürfen Sie so genau nicht nehmen, was ausgestrichen ist, das ist so gut, als wenn es gar nicht da war!" Das war seine Revanche!

*** **Stargard**, 25. Mai. Ein aus Amerika zurückgekehrtes altes Ehepaar, über 70 Jahre alt, lag gestern ohne Sachen und ohne Reisemittel auf unserem Bahnhofe. Wie man erfuhr, waren die Leute aus Kielau bei Danzig. Ein nach Amerika übergesiedelter Sohn hatte die Eltern veranlaßt, ihm dorthin zu folgen, er hatte aber bei ihrer Ankunft nichts Eiligeres zu thun, als ihnen das mitgebrachte Geld abzunehmen, sich damit aus dem Staube zu machen und seine alten Eltern in dem fremden Lande ihrem Schicksale zu überlassen. Durch Unterstützung des General-Konsuls des deutschen Reichs in Newyork, so wie durch mildthätige Gaben bewerkstelligten die Alten ihre Rückreise; indeß reichten ihre Mittel nur bis hieher. Einige Herren ließen eine Depesche ab nach Kielau, in welchem Orte ein zweiter Sohn Kutscher ist. Dieser sandte per Draht zwanzig Mark, so daß die Eltern heute Morgen zu ihm reisen konnten, hoffend, daß sie dort ihre alten Tage beschließen können, nachdem sie von dem ersten Sohne so schändlich betrogen sind.

**Naugard**, 22. Mai. (D. Tgbl.) Die Jubiläumsfeier des Herrn Geh. Regierungs- und Landraths v. Bismarck am vergangenen Freitag gestaltete sich für ganz Naugard und Umgegend zu einem Festtag, der noch lange Zeit in unserer Erinnerung lebendig bleiben und fortleben wird. Schon vom frühen Morgen ab glänzte die Stadt im schönsten Festgewande; Häuser und Straßen waren mit frischem Grün, Kränzen und Guirlanden reich geschmückt, und wer eine Fahne besaß, ließ sie lustig im Winde flattern. Früh gegen 7 Uhr begrüßte in Külz ein größerer vereinigter Sängerchor durch ein Morgenständchen den Jubilar, der seiner Ueberraschung und Freude darüber wohlwollende Dankesworte verlieh und die Sänger zu einem Morgenimbiß einlud. Gegen Mittag traf sodann der Jubilar beim hiesigen Landrathsamte, das unter Leitung des Eisenbahn-Betriebsinspektors Schirmer ganz besonders geschmackvoll und schön geschmückt war, ein und nahm hier die von allen Seiten dargebrachten Gratulationen entgegen. Der Oberregierungsrath Freiherr von Puttkamer übermittelte die Glückwünsche der vorgesetzten Behörde und überreichte den von Sr. Majestät huldvoll verliehenen Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub. Das Festkomitee überbrachte das Geschenk des Kreises, zwei prachtvolle silberne Kandelaber. Die Deputationen der städtischen und anderer Behörden folgten mit Ansprachen und Glückwünschen, die Schützengilde, der Kriegerverein und die Schulzen und Gemeindevorstände des Kreises marschirten in corpore mit Musik bis zum Landrathsamt, nahmen daselbst Aufstellung und begrüßten den Jubilar bei dessen Erscheinen vor der Front mit einem kräftigen dreimaligen Hoch, worauf der Vorsitzende der Schützengilde eine kurze, von dem Jubilar freundlichst entgegengenommene Ansprache hielt. Die Lehrer des Kreises ließen durch eine Deputation eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreichen. Nachmittags um 2 Uhr begann in dem festlich dekorirten Saale in Roloffs Hotel das Festdiner, an welchem an 100 Personen theilnahmen. Von den während der Tafel gehaltenen Reden heben wir die des Vertreters der königlichen Regierung, Herrn Oberregierungsrath v. Puttkamer, hervor, der auf die großen Verdienste des Jubilars hinwies, die derselbe um den Staat und besonders um den Kreis Naugard sich erworben habe. Redner betonte, daß der Naugarder Kreis zu den am bestverwalteten der Provinz und namentlich zu den sehr wenigen gehöre, welche völlig schuldenfrei dastehen. Die weiteren Toaste, die in großer Zahl ausgebracht wurden, galten vorzugsweise Sr. Majestät dem Kaiser, dem Jubilar und dessen Familie und dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Letzterer beglückwünschte seinen Bruder mittelst längeren Telegramms, in welchem er zugleich bedauerte, daß ihn Krankheit von der persönlichen Betheiligung an der Festlichkeit abhalte. Die Tischgäste entsandten darauf an Se. Durchlaucht eine Depesche, in welcher sie dem Fürsten baldige Genesung wünschten. Der Oberpräsident v. Münchhausen und der Regierungspräsident Wegener, welche beide wegen der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Stettin am Erscheinen behindert waren, gratulirten ebenfalls auf telegraphischem Wege. Nach aufgehobener Tafel um 7 Uhr wurden die freiwilligen Feuerwehren allarmirt. Dieselben führten am Kleine'schen Hause eine Hauptübung vor, welche von allen Seiten mit regem Interesse verfolgt wurde. Den Schluß der Tagesfeier bildete ein großartiger, von den Wehren Gollnow, Daber und Naugard um 9 Uhr Abends dargebrachter Fackelzug, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte und trotz der ungemein großen Zuschauermenge doch glücklich und höchst gelungen verlief. Nach stattgefundenem Fackelzuge veranstalteten die Feuerwehren eine gemüthliche Nachfeier. Möchten doch alle dem Herrn Landrath an diesem Tage gebrachten Wünsche in schönster Weise der Erfüllung entgegengehen zur Freude seiner Familie und zum Wohle des Staates und unseres Kreises!

---

## Kunst und Literatur.

Unter dem Titel: **Aus den Voranstalten des Kadetten Korps und der Haupt-Kadettenanstalt zu Lichterfelde von Benstatt-Wahlberg** erschien soeben, Preis 1 M. 20 Pf., bei Helwing in Hannover ein hübsch ausgestattetes Büchlein, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser, und namentlich der Eltern rc. der Kadetten und solcher, die es werden wollen, lenken möchten.

Das Büchlein ist ein Wegweiser für Kadetten, deren Eltern rc. bei Anmeldung rc., es ist daraus ersichtlich: die vorzulegenden Papiere, die Ausrüstung der Expektanten rc., Alles nach den seit der Neu-Organisation gültigen Bestimmungen, ferner ist das Büchlein eine geeignete und anregende Lektüre, bereits in der für das Korps festgestellten neuen Orthographie. [103]

**Handbuch der deutschen Reichsgesetzgebung**, betreffend die Seeunfälle, deren Untersuchung und Verhütung. Von Julius Caesar, Staatsanwalt. Bremen. C. Schünemanns Verlag. 1882.

Nach einer kurzen Einleitung über die Entstehung des Gesetzes folgt dieses selbst mit den Ausführungsbestimmungen, betreffend die Mitwirkung der Konsulate, die Bildung der Seeamtsbezirke und die Geschäftsordnung für das Oberseeamt; ferner die kaiserlichen Verordnungen, betreffend das Seestraßenrecht und die Noth- und Lootsensignale; die Vorschriften und Anordnungen über den Befähigungsnachweis der Seeschiffer, Steuerleute und Maschinisten; die Regeln für die Führung des Schiffsjournals und ein Auszug aus der Strandungsordnung. Auch die Bestimmungen der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes, welche auf das Verfahren vor den Seeämtern Anwendung finden, sind abgedruckt.

Der Text des Gesetzes ist von zahlreichen und ausführlichen Anmerkungen begleitet, bei deren Abfassung die Motive und Kommissionsberichte, sowie die bisher ergangenen Entscheidungen der Seeämter und des Oberseeamts eingehend berücksichtigt worden sind. Die Auswahl, wobei dem nächsten Zweck des Buches entsprechend das praktische Bedürfniß vorzugsweise maßgebend war, ist nach unserer Ansicht überall nach richtigen Gesichtspunkten erfolgt. Wir bezweifeln nicht, daß das Buch den zahlreichen Personen, welche bei den seeamtlichen Untersuchungen interessirt sind, willkommen sein, und daß es sich als praktisches Handbuch bewähren wird. Abgesehen von dem unmittelbaren praktischen Nutzen kann es aber auch in anderer Beziehung als ein werthvoller Beitrag zu unserer seerechtlichen Literatur bestens empfohlen werden. [104]

---

## Vermischtes.

— (Vexiert.) Im Dampfbade sitzen zwei Kranke, ein Ungar und ein Oesterreicher, die beide mit Fußleiden behaftet sind. Beide werden am schmerzhaften Fuße tüchtig mit Wolltüchern frottirt. Der Oesterreicher schrie laut vor Schmerz; der Ungar sieht jedoch phlegmatisch zu und lächelt. Als die Badediener sich entfernten, sagt der Oesterreicher zum Ungar noch mit Thränen im Auge: „Sie können halt Schmerz aushalten, Herr Bruder!" „Jo!" erwiderte der Ungar. „I hob holt Krankenwärter vexiert und hob ihm 'nen g'sund Fuß hing'holten."

— Schlechtes Wasser, das durch Beimisch[ung] verwesender Pflanzenstoffe dunkelfarbig ist und [einen] moderigen Geruch und Geschmack hat, kann [durch] Sieden oder durch Hineinwerfen von Eichen[-] spähnen wieder gesund und trinkbar gemacht we[rden]. Durch beide Methoden gerinnen nämlich die [im] Wasser befindlichen eiweißartigen organischen S[toffe], die sich in Flocken aus dem Wasser abscheiden [und] dabei auch die anderweitigen Unreinigkeiten mi[t]nehmen und so das Wasser brauchbar ma[chen]. Bekanntlich wird schlechtes Wasser auch durch [Fil]triren mittelst Holzkohlen gereinigt.

(Fundgrub[e])

— (Der verlorene und wiedergefundene [Trau]ring.) Im „Liebenwerdaer Kreisblatt" finden [wir] die folgende fast märchenhaft erscheinende Mittheil[ung]: „In der Nacht vom 13. zum 14. März [...] fand in Hoyerswerda ein großer Brand statt. [Wäh]rend dieser Schreckensnacht verlor die Frau Bö[tt]meister Henriette Huhn dort, damals 24 Jahr[e alt,] ihren Trauring, der trotz allen Suchens nicht [...] zu finden war. Am Mittwoch voriger Woche [fand] die jetzt 83 Jahre alte Frau auf ihrem Felde, [wäh]rend sie eine Distel ausziehen wollte, den [Ring] wieder, welcher noch ziemlich wohl er[halten] ist." (Das geht noch über den Ring des P[oly]krates!)

---

## Viehmarkt.

**Berlin**, 25. Mai. Amtlicher Marktb[ericht] vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 169 Rinder, [...] Schweine, 1864 Kälber, 133 Hammel.

Der kleine Wochenmarkt vor dem Pfing[stfeste] hat sich schon seit langen Jahren gewohnheitsm[äßig] um einen Tag vorgeschoben, also vom Freita[g auf] den Donnerstag verlegt, damit die Schlächter genügende Zeit gewinnen, um das zu den Fest[tagen] zu verwendende Fleisch ausschlachten und ausk[ühlen] lassen zu können. So fand denn auch heute [...] der eigentliche Marktverkehr statt und da, aller [Vor]aussicht nach, derselbe nur auf Kälber besch[ränkt] bleiben und morgen gar kein Geschäft statt[finden] wird, sehen wir uns veranlaßt, schon heute zu [be]richten und behalten uns vor, wenn nöthig, [mor]gen noch einen Nachtrag zu liefern. Wie schon [er]wähnt, fand bei Rindern, Schweinen [und] Hammeln gar kein Begehr und gar kein [Ge]schäft statt.

Kälber waren mit Hinzurechnung des [...]ten Auftriebes für diese Woche über 4100 [...] zugeführt worden; ein so starkes Quantum mußt[e] bewirken, daß die hohen Preise, die am verflos[senen] Montage noch gewährt worden waren, heute be[deu]tend zurückgingen und der Markt sich nur äu[ßerst] langsam räumte. Es wurde erzielt: für beste Q[ua]lität 50—55 Pf., geringere 42—48 Pf. pr[o] Pfund Schlachtgewicht.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 25. Mai. Das Abgeordnetenh[aus] nahm einstimmig das heute eingebrachte Gesetz [an,] wodurch die österreichische Gesellschaft des R[othen] Kreuzes zur Aufnahme eines Lotterie-Anlehens [von] 6 Millionen Gulden ermächtigt wird.

**Pest**, 25. Mai. Das Unterhaus be[endete] die Generaldebatte über die Bedeckung des Pa[...]tions-Kredits.

**Paris**, 25. Mai. Die Meldung ei[niger] Journale, daß die Mächte eine Intervention [der] türkischen Armee in Egypten beschlossen hätten, [wird] von der „Agence Havas" als mindestens ver[früht] bezeichnet.

**London**, 25. Mai. Unterhaus. Bourke r[ichtet] an den Unterstaatssekretär Dilke die Frage, ob [er] noch versichern könne, daß die von England [und] Frankreich vereinbarte Politik in Betreff Egypten[s die] Zustimmung der Großmächte und der Pforte b[esitzen] werde; ob die Entsendung der Flottenabtheilung [nach] Alexandrien von den Großmächten und der P[forte] gebilligt werde; ob Frankreich die Entsendung [türki]scher Truppen nach Egypten beanstandet habe [und] aus welchen Gründen? Dilke antwortet, er w[erde] die Anfragen Bourke's als Vertreter der auswär[tigen] Politik der vorigen Regierung gern vollständig [be]antworten; aber die Beantwortung der zweiten [und] dritten Frage sei mit dem Staatsinteresse unverträ[glich]. In Betreff der ersten Frage erkläre er, daß [die] Regierungen fortfahren zu glauben, daß die [von] ihnen für zukünftige Eventualitäten vereinbarte [Po]litik die Zustimmung der Großmächte und der P[forte] erhalten werde. — Auf eine Anfrage von Nort[hcote] antwortet Gladstone, das Haus werde sich m[...] bis Donnerstag vertagen. — Zu der sodann [fort]gesetzten Debatte über die irische Zwangsbill n[immt] Parnell das Wort und erklärt, die gestrige [Rede] Dillon's sei mißverstanden worden. — Es sei die Absicht Dillon's gewesen, die Anwendung [ille]galer Gewalt bis zur Regelung der Bodenfrag[e zu] empfehlen. Parnell betrachtet die Regelung der P[acht]rückstandsfrage als wichtig im Interesse des Fri[edens] in Irland und bedauert, daß die Regierung [...] dabei stehen geblieben sei, denn er fürchte, [die] Zwangsbill werde den geheimen Gesellschaften i[n die] Hände arbeiten. Parnell beschwört die Regie[rung,] von der Zwangsbill noch abzustehen, und die [Hand] der Versöhnung mit der großen Menge des iri[schen] Volkes nicht zu schließen.

**Oran**, 25. Mai. Die feindlichen Trib[us ha]ben sich in Folge Mangels an Lebensmitteln nach [...]westen zurückgezogen. Bou Amema soll 150 [Kilo]meter westlich Figuig lagern, Si Sliman sich [nach] Tafilalet zurückgezogen haben.

# Die Nonnenbraut.

**Roman nach einem englischen Stoff**

von

**S. Kutschbach.**

19)

Er bemerkte Hubert's aufmerksamen Blick und hielt wenige Schritte vor ihm inne, ebenfalls der Richtung von Hubert's Blicken folgend, obgleich es für ihn kein neuer Anblick war, denn jedes Kind kannte hier den Flugsand.

Als ihn Hubert bemerkte, frug er: „Sage mir, mein Junge, hörte man je, daß Jemand, der in die Klauen dieses abscheulichen Sandes gerieth, sich wieder daraus retten konnte?"

„O nein, Herr, das ist gar nicht möglich", antwortete der Junge kopfschüttelnd. „Der Sand giebt nichts frei, was er einmal erfaßt, ob man sich auch noch so sehr anstrenge, ihm zu entkommen. Erst vor einigen Tagen gerieth der arme Geordie Knook hinein und eine schöne junge Dame, die im Pfarrhaus wohnte und man hat nie wieder Etwas von ihnen gesehen. Sehen Sie zu, Herr, und Sie werden begreifen, wie dies zuging."

Bei diesen Worten hob er einen Stein und warf ihn auf die bewegliche Masse. Wie lebende Ungeheuer hoben und senkten sich die Sandkörner um denselben und sogen ihn allmälig ein — dann schlossen sie sich über die Stelle, ohne eine Spur davon zu hinterlassen.

Huberts Herz wurde todtkrank bei dem Anblick; er erhob sich eilig, gab dem Jungen ein Geldstück und ging zurück nach dem Pfarrhause. Als er in das Frühstückszimmer trat und seine beiden Freunde erblickte, sagte er in erregtem Tone zu ihnen:

„Ich habe soeben jenen entsetzlichen Sand in der Nähe gesehen, und Sie müssen mir verzeihen, — Sie dürfen mich nicht undankbar schelten! — aber ich muß sofort abreisen, ich kann nicht länger in seinem Bereich bleiben oder ich werde irrsinnig."

Der Pfarrer verstand seine Gefühle recht wohl, und versuchte daher auch nicht, ihn zu halten, im Gegentheil, er hielt es auch für das Beste, daß Hubert sich aus der Nähe des Flugsandes entfernte; und so erreichte denn Hubert noch denselben Abend London.

---

Kehren wir auf einige Minuten zu Beatrice zurück.

Kaum sah sie sich allein, als sie sich erhob und leise die Thüre öffnete, um zu horchen, ob Jemand in der Nähe sei. Als sie nichts vernahm, eilte sie auf ihr Zimmer und schloß sich ein.

Eine große Veränderung malte sich in ihren Zügen. Waren jene Worte prophetisch gewesen? Hatte sich ihre Liebe schon in Haß verwandelt?

Es schien so; sie war erbittert auf Hubert — noch erbitterter auf sich selbst. Warum hatte sie in jenem schwachen Augenblick ihm ihre eigene Schuld — ihre Liebe gestanden? Was hatte sie dazu verleitet? Sie mußte wahnsinnig gewesen sein.

Sie lief ruhelos im Zimmer auf und ab, zu ärgerlich, zu erregt, um still sitzen zu können. Der rothe Strahl leuchtete wie Feuer aus ihren Augen, ihre Brauen hatten sich finster zusammengezogen, ihr Haar hing ihr wirr um die Schultern.

„Was für ein Triumph für ihn," flüsterte sie leidenschaftlich. „Er behandelt mich — mich, zu deren Füßen so Viele demüthig knieen — mit Spott, mit Verachtung! Er soll aber sehen, daß Hubert Grandison noch nicht Alles gilt, und ich werde es ihm beweisen! Es giebt noch Welche, die jubeln werden, wenn sie den Platz an meiner Seite einnehmen dürfen, den er zurückweist. Noch ehe ein Monat um ist, soll er dies einsehen."

Sie setzt sich an ihr Schreibpult und begann eifrig zu schreiben.

Der Brief fing also an:

„Theuerster Hauptmann Swaby —"

Wir wollen den Leser nicht mit der Wiederholung alles Dessen langweilen, was sie in ihrer Wuth — ihrer bitteren Enttäuschung schrieb. Genug, der Empfang dieses Schreibens entzückte den jungen Offizier, und er betrachtete sich als den glücklichsten Mann unter der Sonne. Er kehrte nach England und zu Beatricen's Füßen zurück, viel früher, als er oder sie es noch vor einiger Zeit für möglich gehalten hätten.

## 15. Kapitel.

Fast vier Jahre waren verflossen seit den Vorfällen, die wir im letzten Kapitel erzählt haben, — vier Jahre, welche wenig Veränderung für die Hauptpersonen unseres Dramas gebracht haben.

Die Vikomtesse Huntington, geborene Beatrice Vasalle — denn Hauptmann Swaby hatte durch den Tod seines Vetters, nur wenige Monate nach seiner Verheirathung mit ihr, dessen Titel und Güter geerbt — herrscht als einer der schönsten Sterne am Himmel der aristokratischen Welt.

Manche behaupten, daß sie schöner und bezaubernder sei als je zuvor, und nennen den Vikomte den beneidenswerthesten Mann, was er auch, sogar im Stillen, nicht läugnet, da er selbst im innersten Herzen fest davon überzeugt ist.

Die Vergangenheit ist vor ihm verhüllt, und im Besitze Beatrice's schätzt er sich ungemein glücklich. Sein Stolz, sein Ehrgeiz ist es, sie bewundert zu sehen, sie als den Mittelpunkt aller Gesellschaften zu wissen, auf die Aller Augen bei den Spazierfahrten gerichtet sind, und ihre Salons mit den vornehmsten und geistreichsten Gästen angefüllt zu sehen.

Wenn sie auch ihre Zuneigung für ihn in keinerlei Weise kundgiebt, und sogar eher kalt und gebieterisch gegen ihn auftritt, so schreibt er dies nur ihrem Charakter zu, und ist glücklich, wenn er gehorchen und den leisesten ihrer Wünsche erfüllen kann.

Der Vikomte ist in der That noch immer verliebt, obschon er nun schon vier Jahre verheirathet ist, und er wird auch stets verliebt bleiben, so lange er noch leben mag.

Beatrice war sein Ideal, die irdische Gottheit, die er anbetete, und seine Heirath mit ihr hat ihm seine Illusionen nicht benommen.

Er verehrt sie, wie der Indianer seinen Fetisch, und ist zufrieden, wenn sie dies ihm erlaubt; denn, wenn er auch weiß, daß ihre Liebe sich nicht warm für ihn kundgiebt, so thut sie es doch auch für keinen Anderen. Und er hat Recht: Beatricen's Natur vermag nie mehr leidenschaftlich zu lieben.

Wie das loderndste Feuer sich am raschesten ausbrennt, so hatte auch ihr Inneres sich am schnellsten verzehrt. Obgleich die Wunde in ihrem Herzen noch nicht geheilt ist, so haben sich doch ihre Gefühle für Hubert Grandison in Abneigung verwandelt, — eine Abneigung, die aus der Furcht, aus der Scham entstand, die sie vor ihm empfand. Ihr ganzes Ich windet und krümmt sich vor Aerger und Scham bei dem Gedanken, daß sie je wieder dem anklagenden Blick seiner großen, ernsten Augen begegnen könnte.

Ungeachtet ihres stolzen Auftretens, ihrer königlichen Haltung klopft doch stets ihr Herz unter ihrem Mieder vor Angst, daß sie ihm unvorbereitet in einem der Salons begegnen könnte, in denen sie ihre Besuche macht. Sie fürchtet, ihm auf der Straße, in den Parks zu begegnen, und doch weiß sie, daß eines Tages, wenn nicht Eines von ihnen inzwischen stirbt, diese Begegnung stattfinden muß.

Während der letzten vier Jahre war dies nicht so leicht möglich gewesen, denn Beatrice hielt sich ziemlich genau von seinem Thun und Treiben unterrichtet, und wußte, daß er immer noch in der Fremde umherirrte — unverheirathet.

Was für eine kuriose Erscheinung ist doch die weibliche Natur! Die Thatsache seines ruhelosen Wanderns erfüllte die Vikomtesse mit Freude, denn obgleich sie ihn nicht mehr liebte, so war doch die Eifersucht in ihr zurückgeblieben. Sie, die Stolze, konnte den Gedanken nicht ertragen, daß eine Andere jenen geheiligten Platz in seinem Herzen ausfüllen sollte, welchen zu besitzen sie selbst sich einst umsonst bemühte.

Immer noch ein Wanderer auf der Welt!

Ja, dies war Hubert, der den Eindruck, welchen Josephinen's Tod auf ihn gemacht hatte, und von dem er selbst nicht geglaubt, daß er so tief und anhaltend sein könnte, nie vergaß. Obgleich man ihm äußerlich nicht mehr viel ansah, so blieb in seinem Innern doch noch ein Gefühl der Leere, der Betäubung zurück, welches ihm die Gesellschaft verhaßt machte, hauptsächlich weibliche Gesellschaft, und ihn jede Freude meiden ließ.

Immer schien vor ihm seines jungen Weibes liebes, süßes Gesicht zu schweben, bleich und traurig, die engelschönen flehenden Augen zu ihm er-

---

## Berlin, 25. Mai 1882.

### Preußische Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Deutsche Reichs-Anleihe | | 102,00 bz |
| Consolidirte Anleihe | 4½ | 105,00 bz |
| do. do. 1876. | 4 | 101,90 G |
| Staats-Anleihe | 4 | 101,50 bz |
| Staats-Schuld-Scheine | 3½ | 98,00 bz |
| Berliner Stadt-Oblig. | 4½ | 102,75 bz |
| do. do. | 4 | 101,30 bz B |
| Pfandbriefe: Berliner | 5 | 108,75 G |
| do. | 4½ | 104,90 G |
| Central-Landschaftl. | 4 | 101,20 bz |
| Kur- und Neumärk. | 3½ | 95,25 bz |
| do. neue | 3½ | 91,75 bz G |
| do. | 4 | 101,75 bz |
| do. neue | 4½ | —.— |
| Pommersche | 3½ | 91,60 G |
| do. | 4 | 101,00 bz |
| do. | 4½ | 102,[illegible] G |
| do. Landsch. Cr. | 4½ | —.— |
| Posensche neue | 4 | 100,70 G |
| Westpr. Ritterschaft | 3½ | 91,60 G |
| do. do. | 4 | 100,90 G |
| do. do. | 4 | 100,75 bz G |
| do. do. 2. S. | 4½ | 103,60 G |
| Ostpreußische | 3½ | 91,60 bz |
| do. | 4 | 100,75 bz G |
| do. | 4½ | —.— |
| Rentenbr.: Kur- und Neumärk. | 4 | 100,65 G |
| Pommersche | 4 | 100,75 B |
| Posensche | 4 | 100,60 G |
| Preußische | 4 | 100,60 G |
| Schlesische | 4 | 100,70 G |

### Deutsche Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Badische Eisenb.-Anleihe | 4 | 101,50 G |
| Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt. | 3½ | 143,80 G |
| Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt. | — | 310,10 bz |
| Bad. Prämien-Anleihe | 4 | 132,50 bz G |
| do. 35-fl.-Loose | — | 211,90 bz |

### Fremde Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| do. Bonds (fund.) | 4½ | —.— |
| Oester. Gold-Rente | 4 | 80,60 bz |
| do. Papier-Rente | 4½ | 65,00 G |
| do. Silber-Rente | 4½ | 65,60 bz |
| do. 1854-Loose | 4 | —.— |
| do. 1858-Loose | — | 334,50 G |
| do. 1860-Loose | 5 | 123,30 bz |
| do. 1864-Loose | — | 337,75 bz |
| Ungar. Goldrente | 6 | 102,40 bz G |
| Russ. Boden-Credit | 5 | 81,[illegible] bz |
| Russ. consol. Anl. v. 1871 | 5 | 85,50 |
| do. do. v. 1872 | 5 | 85,50 |
| do. do. v. 1873 | 5 | 85,80 |
| Russ. Anleihe v. 1875 | 4½ | 75,30 |
| do. do. v. 1877 | 5 | 88,40 |

### Eisenbahn-Stamm-Actien.

| | 1880 Div. | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Altona-Kiel | 8⅔ | 4 | 215,00 bz G |
| Bergisch-Märkische | 5⅙ | 4 | 126,90 B |
| Berlin-Anhalt | 6 | 4 | 151,75 bz G |
| Berlin-Dresden | 0 | 4 | 17,00 bz B |

### Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Halle-Sorau-Guben | 5 | 5 | 81,40 bz G |
| Märkisch-Posen | 5 | 5 | 120,50 G |
| Magdbg.-Halberstdt. B. | 3½ | 3½ | 89,10 G |
| do. do. C. | 5 | 5 | 127,80 G |
| Marb.-Mlawca | 5 | 5 | 112,00 bz |
| Nordh.-Erfurt | 5 | 5 | 97,50 bz |
| Oberlausitzer | 0 | 5 | 56,75 bz G |
| Ostpreußische Südbahn | 2½ | 5 | 105,75 bz G |
| Posen-Creuzb. | [illegible] | 5 | 77,25 bz G |
| Rechte Oderuferbahn | 7,9 | 5 | 177,50 bz G |
| Rumänische Staats-Pr. | | | —.— |
| Saalbahn | 0 | 5 | 76,75 bz G |
| Saal-Unstrutbahn | — | — | —.— |
| Tilsit-Insterburger | 3,1 | 5 | 84,00 bz G |
| Weimar-Gera | [illegible] | 5 | 43,35 bz |

### Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

| | | |
|---|---|---|
| Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar. | 3½ | 93,60 bz G |
| do. do. Lit. C. | 3½ | 93,30 G |
| Berlin-Anhalter | 4½ | 103,[illegible] |
| Berlin (Oberlausitzer) | 4½ | —.— |
| Berlin-Görlitzer | 4½ | 1[illegible]3,10 bz |
| Berlin-Hamburger | 4 | 101,20 bz |
| Moscau-Rjäsan gar. | 5 | [illegible] bz G |
| do.-Smolensk gar. | 5 | 92,50 |
| Orel-Griasy, gar. | 5 | 79,00 B |
| Rjäsan-Kozlow gar. | 5 | 88,90 bz G |
| Rjaschk-Morczansk, gar. | 5 | 86,50 bz |
| Rybinsk-Bologaye | 5 | 81,90 |
| do. 2. Em. | 5 | —.— |
| Schuia-Iwanowa, gar. | 5 | 90,50 |
| Warschau-Terespol, gar. | 5 | 97,00 |
| Warschau-Wien, 2. Em. | 5 | 102,30 |
| do. 3. Em. | 5 | 102,20 |
| do. 4. Em. | 5 | 103,30 |
| do. 5. Em. | 5 | 102,30 |
| Zarskoe-Selo | 5 | 59,50 G |

### Hypotheken-Certifikate.

| | | |
|---|---|---|
| Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110) | 5 | 108,90 bz |
| do. do. 4. (rz. 110) | 4½ | 103,40 bz |
| Dtsch. Hypoth.-Pfdbr. | 5 | 104,00 bz |
| do. do. do. | 4½ | 101,5[illegible] |
| Kruppsche Oblig. (rz. 110) | 5 | 110,60 bz |
| Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5. | | —.— |

### Bank-Papiere.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Norddeutsche Bank | [illegible] | 4 | 16[illegible] G |
| do. Grundcredit | 0 | 4 | 55,00 bz G |
| Petersb. Disconto-Bank | [illegible] | 4 | —.— |
| do. Intern. Bank | [illegible] | 4 | 93,[illegible] B |
| Pomm. Hypothekenbank | 0 | 4 | 44,50 bz G |
| Pos. Provinzial-Bank | 7½ | 4 | 120,[illegible] G |
| Pr. Boden-Credit-Anst. | [illegible] | 4 | 111,50 bz G |
| do. Central-Bod. | 8½ | 4 | 124,75 bz G |
| do. Hypoth.-Act.-Bank | 4½ | 4 | 80,75 bz G |
| Reichsbank | 6 | 4 | 149,90 bz G |
| Rostocker Bank | [illegible] | 4 | 101,[illegible] G |
| Schaafhaus. Bankv. | 3½ | 4 | 85,60 bz |
| Schles. Bankverein | 6 | 4 | 10[illegible],30 G |
| Südd. Boden-Credit-Bnk. | 8 | 4 | 137,00 bz G |
| Weimarische Bank | 5 | 4 | 99,[illegible] G |

### Industrie-Papiere.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Staßfurter Chem. Fabr. | 0 | 4 | 150,00 G |
| Deutsche Baugesellschaft | 2 | 4 | 89,00 bz G |
| Ostend | 0 | 4 | 11,00 B |
| Unter den Linden | 0 | 4 | 11,50 G |
| Bazar | 7⅓ | 4 | 124,7[illegible] G |
| Bischweiler Tuchfabrik | 9 | 4 | —.— |

### Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Westfälische Union | — | 4 | 8,00 |

### Bank-Disconto im:

Berlin 4 pCt. (Lomb. 5)
Amsterdam 5 pCt.
London 3 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest - pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

### Wechsel-Conto vom 25

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam 8 Tage | - | 168,85 bz |
| do. 2 Monat | — | 168,50 bz |
| London 8 Tage | 3 | 20,43 bz |
| do. 3 Monat | — | 20,31 bz |
| Paris 8 Tage | 3½ | 81,35 bz |
| do. 2 Monat | — | 80,75 bz |
| Pest 8 Tage | 4 | —.— |
| do. 2 Monat | — | —.— |
| Belgische Plätze 8 Tage | 4½ | 81,05 bz |
| do. 2 Monat | — | 80,55 bz |
| Wien Oesterr. W. 8 Tage | 4 | 170,65 bz |
| do. 2 Monat | — | 169,65 bz |
| Petersburg 3 Wochen | 6 | 205,75 bz |
| do. 3 Monat | — | 204,75 bz |

### Gold- und Papiergeld.

| | |
|---|---|
| Dukaten pr. Stück | —.— |
| Sovereigns | 20,38 bz |
| 20 Franks-Stück | 16,23 G |
| Imperials | 16,69 B |
| Imperials p. 500 Gr. | 13,85 B |
| Englische Banknoten | 20,48 bz |
| Französische Banknoten | 81,25 bz |
| Oesterreich. Banknoten | 79,75 bz |
| do. Silberg. | —.— |
| Russ. Noten 100 Rub. | 206,30 bz |

| | Div. 1878 | Zf. |
|---|---|---|
| Stettiner Stadt-Oblig. | — | 4 |
| do. Börsenh.-Oblig. | — | 4 |
| Pomm. Prov.-Zd.-Sied. | 16⅔ | 5 |
| Pommerensd. Ch.-P.-F. | 16⅔ | 4 |
| do. Seif. u. Chem.-F. | | |
| Stett. Dampfm.-A.-G. | 8 | 4 |
| do. Walzmühlen-A. | - | 5 |
| do. M.-B.-G Vulcan | 7 | 4 |
| do. do. St.-Prior. | 7 | 5 |
| do. Brauerei Elysium | 0 | 5 |
| do. Portl.-Cem.-Fabr. | 11 | 4 |
| do. Cham.-F. Didier | 5 | 5 |
| do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg | — | 4 |
| do. Bergschloß-Brauer. | 8 | 4 |

---

## Börsen-Bericht.

**Stettin**, 25. Mai. Wetter trübe, Morgens Regen. Temp. + 14° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

**Weizen** behauptet, per 1000 Klgr. loko gelb 208—215 bez., weißer 206–216 bez., per Mai 220,5—219,5 bez., per Mai-Juni 216 Gd., per Juni-Juli 215,5 Gd., per Juli-August 207,5 Gd., per September-Oktober 201,5 Gd.

**Roggen** wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 146—150 bez., per Mai 149 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 145,5—146 Gd., per Juni-Juli 143,5—144 bez., per Juli-August 142,5 bez., per September-Oktober 142 bez., per Oktober-November 141 Gd.

**Winterrübsen** matter, per 1000 Klgr. loko per Juli-August succ. Lief. 248 bez., per August-September succ. Lief. 250 Bf., per September-Oktober 252 nom.

**Rüböl** wenig verändert, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 57,5 Bf., per Mai 56 bez., per September-Oktober 55 Bf.

**Spiritus** wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 43,7 bez., per Mai u. per Mai-Juni 44,6 nom., per Juni-Juli 44,9 Bf. u. Gd., per Juli-August 45,9—45,8 bez., per August-September 46,6 bez., 46,8 Bf. u. Gd.

**Petroleum** per 50 Klgr loko 7,15 tr. bez.

hoben, so wie er sie zuerst gesehen, nur waren sie jetzt voll Vorwurf auf ihn gerichtet; denn seine so gefühlvolle Natur hörte nie auf, ihm selbst einen Theil der Schuld an den Ereignissen vorzuwerfen. Hätte er sie im Kloster gelassen, sie hätte sich vielleicht an das religiöse Leben gewöhnt und dort noch glücklich sein können. Statt dessen hatte er sie herausgerissen in die Welt, in der sie umkam, — wie bald! — in welchem Elend! — und durch welchen entsetzlichen Tod!

Diese düsteren Gedanken machten ihn Anfangs rasend, dann, nach und nach, verfiel er in eine Apathie, die gleich unheilvoll war für Körper und Geist, und er fand nur Ruhe durch körperliche Ermüdung, wenn er sich auf einer seiner langen Fußtouren in der wilden romantischen Einsamkeit der Natur befand. Aber um welchen Preis!

Die Lebenskraft schwand immer mehr aus seinem starken, gesunden Körper. Er wurde mager, nachdenklich und bleich, und deutlich konnte man erkennen, daß ein Wurm an seinem Herzen nagte.

Wenn der Pfarrer und seine Frau ihn während einer seiner seltenen Besuche in England sahen, so waren sie stets auf's Neue über sein verändertes Aussehen bestürzt.

„Der Junge bekommt die Schwindsucht, ich bin überzeugt!“ sagte sein alter Freund stets. „Wenn sich nur irgend etwas ereignete, was ihn aus dieser gefährlichen Lethargie reißen wollte, der er sich ganz überläßt, — wenn er sich nur einmal ernstlich verlieben wollte!“

„Mein lieber Mortimer,“ meinte seine Frau, „wenn er wirklich Josephine so sehr liebte, so wird er wohl kaum je sein Herz wieder an eine Andere verschenken, — es liegt nicht in Hubert's Natur.“

„Aber Leonore, so sehr konnte er doch Josephine nicht lieben; vielleicht wenn er sie besser gekannt hätte, aber er kannte sie ja kaum.“

„Warum ist er aber dann so verändert seit jenem Unfall?“

„Nun, weil er nichts that, um den Schlag, welchen er durch ihren Tod erlitt, zu vergessen; weil er sich ganz unnützer Weise einbildet, daran Schuld zu sein, weil er das liebe Kind nicht in Frankreich zurückgelassen hatte. So verträumt und verjammert er sein Leben in der Einsamkeit, was seine Krankheit nur verschlimmert, statt sie zu heilen. Alles, was ihm nöthig wäre, ist, daß er aufgerüttelt würde, daß er wieder Interesse am Leben oder an Jemandem fände. Hubert ist nicht der Mann, um an sich selbst Gefallen zu finden. Wenn er nur seine Stellung in der Gesellschaft wieder einnehmen, sich dann verheirathen und einen eigenen Herd gründen wollte, so würde er sich bald wieder in den Hubert verwandeln, der er früher war.“

Der Pfarrer hatte ganz Recht; dennoch aber vermochten all' seine Bitten und Vorstellungen nichts. Da Hubert nur für sich selbst zu leben hatte, so kümmerte ihn die Zukunft auch nicht, und das Anziehende, welches das Leben voll Träumerei, das er sich erwählt hatte, für ihn besaß, hatte eine zu starke Macht über ihn gewonnen, als daß er die Kraft in sich gehabt hätte, sich davon frei zu machen. So durchwanderte Hubert denn in seiner Malertracht Asien und Amerika, und nun, nach vier Jahren, kam er endlich wieder einmal nach der Schweiz. Es war an einem trüben, windigen Nachmittag, als er, mit dem Ränzel auf dem Rücken, zu Fuß durch Martigny kam auf seinem Weg über den Großen St. Bernhard nach Italien.

Im Hotel zur Post bestellte Hubert sich ein Mittagsessen, und befahl, daß man ihm sofort einen Führer durch das Gebirge besorge, damit er gleich nachher wieder aufbrechen könne.

Der Wirth sah nach dem trüben Himmel, welcher schlechtes Wetter prophezeihte, und meinte, es wäre klüger, wenn der Herr bis zum Morgen warten würde; doch da dieser nichts davon wissen wollte, so ging er, den Auftrag auszuführen, nicht ahnend, daß gerade ein Sturm in den Alpen mit der damit verbundenen Gefahr in seinem Gast den Wunsch aufzubrechen förderte.

Kaum hatte sich Hubert an ein Fenster gesetzt, um die Hoheit, die überwältigende Schönheit der Bergkette vor sich zu betrachten, — welche aus den grünen Thälern gen Himmel stieg, ihre runden und spitzen, schneebedeckten Gipfel erleuchtet von den goldigen Strahlen der Sonne, während dunkle, düstere Risse und Lücken entsetzliche Abgründe bezeichneten, in denen wohl manches Menschenleben schon verloren gegangen war, — als der Wirth mit der Nachricht eintrat, daß soeben ein erfahrener Montblanc Führer auf seinem Wege nach Chamouny im Gasthof angekommen sei, welcher sich gern erbötig gefunden habe, dem Engländer seine Dienste über den St. Bernhard zu weihen.

Hubert war sehr erfreut, schon so bald seinen Mann gefunden zu haben, und lud den Führer ein, an seinem eben aufgetragenen Mittagessen theilzunehmen.

Als dieses beendet, erhob sich Pierre Balmarrè, der Führer.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Pfingstfeiertage werden predigen:

**In der Schloß-Kirche:**
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.
Nach der Predigt Beichte:
Herr Konsistorialrath Brandt.

**In der Jakobi-Kirche:**
Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Tischer um 5 Uhr.

**In der Johannis-Kirche:**
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr

**In der St. Peter- und Pauls-Kirche:**
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

**In der Getrud-Kirche:**
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke.)

**Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):**
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

**Lutherische Kirche in der Neustadt.**
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
(Abendmahl. Beichte um 9 Uhr.)
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

**In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):**
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

**In der Lukas-Kirche:**
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

**In Torney in Salem:**
Herr Prediger Tischer um 10 Uhr.

**In Torney in Bethanien:**
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

**In der Kückenmühle:**
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

**In Züllchow:**
Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr.

---

## Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin
### Extrafahrt

von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück
**am 28. Mai 1882.**

| Abfahrt von: | | | Rückfahrt von: | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Stargard | 4.45 | früh. | Berlin | 10.52 | Abds. |
| Carolinenhorst | 5.3 | „ | **Ankunft in:** | | |
| Hohenkrug | 5.12 | „ | Angermünde | 12.58 | Nachts. |
| Damm | 5.26 | „ | Schönermark | 1.21 | früh. |
| Finkenwalde | 5.33 | „ | Passow | 1.31 | „ |
| Stettin | 6.15 | „ | Casekow | 1.51 | „ |
| Colbitzow | 6.36 | „ | Tantow | 2.13 | „ |
| Tantow | 6.54 | „ | Colbitzow | 2.33 | „ |
| Casekow | 7.12 | „ | Stettin | 2.55 | „ |
| Passow | 7.30 | „ | Finkenwalde | 3.23 | „ |
| Schönermark | 7.41 | „ | Damm | 3.32 | „ |
| Angermünde | 8.5 | „ | Hohenkrug | 3.44 | „ |
| **Ankunft in:** | | | Carolinenhorst | 3.56 | „ |
| Berlin | 9.55 | Vorm. | Stargard | 4.19 | „ |

Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt: von Stargard bis incl Finkenwalde 8 M. in II., 4 M. in III. Wagenklasse; von Stettin bis incl. Angermünde 6 M. beziehungsweise 3 Mark.

Billetverkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 26. und 27. Mai, sowie eine Stunde vor Abfahrt des Zuges, soweit dann noch Plätze disponibel sind

Passagiergepäck wird mit dem Zuge nicht befördert.

Stettin, den 22. Mai 1881.

**Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.**

---

## Bekanntmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der an der Moltke- und Schiller-Straßenecke im Bauviertel XIX belegenen Bauparzelle 10 von 1099 qm Größe wird auf

**Sonnabend, den 3. Juni d. J.,**
**Vormittags 11½ Uhr,**

in der Kasematte Nr. 48 ein Termin angesetzt.

Lageplan und Verkaufsbedingungen können in unserm Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 20. Mai 1882.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.



---

**Ein junger Förster,**
welcher auch in schriftlichen Arbeiten bewandert, unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle.
Forsthaus Eggeringhausen bei Paderborn (Westfa
**August Bök**

---

Ein Kaufmann, verheirathet, Anfang der 30er J hat als Reisender, Spediteur und Lagerist meh Atteste und Referenzen zur Empfehlung, sucht mö bald in einem Geschäft eine Stelle Reflektirende den gebeten, ihre Adressen unter Chiffre **O. R.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, gü einzusenden.

---



---

## Ein junger Landwirth,

der auf zwei größeren Gütern Schlesiens thätig u. Michaelis sein Jahr abdienen will, **sucht** f. d vom 1. Juli bis 1. Oktober eine intermistische Ste mit Gehalt auf einem möglichst großen Gute, glei in welcher Gegend. Gefl. Adressen an die Ann Expedition von **Rudolf Mosse (H. Ku Hirschberg i. Schlesien,** erbeten.